

Mannheimer Schulsystem

Autor(en): **Rüegger, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 10. August 1906. || Nr. 32 || 13. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. A. Kunz, St. Gallen, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Mannheimer Schulsystem.*)

(G. Rüeegger.)

Es ist heute gewiß an der Zeit, wo auch die „Pädag. Blätter“ des Genauern berichten über ein neues Schulsystem, das gegenwärtig alle Schulmänner interessiert. Es ist eine wiederholte Forderung, daß die Lehrer sich nicht ausschließlich mit den besser beanlagten Schülern beschäftigen, sondern sich vielmehr in erster Linie um die „Schwachen im Geiste“ bemühen sollen. Es sei seine Aufgabe, die ganze Klasse gleichmäßig zu erhalten und zu fördern. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß beim Lehrer große Gefahr darin liegt, die besser befähigten zugunsten der schwächeren in ihrer geistigen Entwicklung aufzuhalten. Aber auch das Umgekehrte wird nicht selten beobachtet. Diese besagte Gefahr wird aber da, wo unzweifelhaft Unfähige unter den Schülern sitzen, so groß, daß man darauf bedacht sein muß, sie von den andern Schülern zu beseitigen, wenn man die für Schulzwecke aufgewandten Mittel nicht halb

* Benützte Literatur. Dr. Sifinger: Vorträge in Zürich und St. Gallen. — Neue Bahnen. — „Kath. Schulblatt“ v. Breslau. — Dr. Förster, Jugendlehre. — Dr. Neumann: Haus- und Schularbeit.

umsonst ausgeben will. Wir wollen uns also heute mit den Maßnahmen beschäftigen, die man ergriffen hat, um sehr schwach befähigte Schulkinder aus der allgemeinen Volksschule zu entfernen. Bevor wir uns des Näheren das Mannheimer System debattieren, gedenken wir der „Hilfsschulen“, welche dem Wesen nach die Grundlage bilden für die Mannheimer Schule.

Diese Hilfsschulen nehmen die Kinder auf, die wegen geistiger Schwäche in den andern Schulen nicht befördert werden können. In unserer Schweiz haben wir diese Schulen auch. Es sind dies die Abteilungen für Schwachsinnige. In den letzten Jahren sind solche Schulen in allen größern Orten ins Leben gerufen worden.

Bei der Überweisung der Schulkinder an die Hilfsschule wird nach einem deutschen kath. Schulblatt nach folgenden Grundsätzen verfahren: Die Überweisung geschah nur nach sorgfältiger, ärztlicher Untersuchung oder Beobachtung. Nur zweifellos schwach Begabte kamen in die Hilfsschule, nicht aber normal beanlagte, aber aus andern Gründen (Krankheit usw.) zurückgebliebene Kinder. Diese Hilfsschule ist aber keine Nachhilfsschule, aus der die „Nachgenommenen“ wieder in die allgemeine Volksschule zurückversetzt werden. Die für die Hilfsschule in Betracht kommenden Kinder bedürfen einer weitgehenden, individuellen Behandlung, der die Lehrer aber nur in kleinen Klassen gerecht werden können. Die Vermittlung der Kenntnisse tritt zurück hinter der Erziehung und Gewöhnung zu guten Sitten, zu Ordnung und geregelter Tätigkeit. Die Pflege des Auges und der Hand erfährt eine besondere Berücksichtigung durch Übungen in Handarbeiten, in der Handfertigkeit und in der Blumenpflege. Es ist bewiesen, daß man durch Hebung des Selbstvertrauens auf diesem Wege die Mehrzahl der Kinder in den Hilfsschulen zur Fähigkeit eigenen Broterwerbs führt. Kein Kind wird täglich in mehr als 4 Stunden schulmäßig beschäftigt. Die Unterrichtslektionen dauern $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden und wechseln mit Spiel, Turnübungen oder Arbeiten der obengenannten Art ab. Die Lehrkräfte der Hilfsschulen führen über die Entwicklung jedes Kindes Buch.

Die Erziehung der Kinder in den Hilfsschulen erstrebt vor allem, ihnen den Unterschied zwischen Recht und Unrecht, zwischen Lüge und Wahrheit beizubringen. Ohne diese Bemühung gerade kommen erfahrungsgemäß viele der bedauernswerten Kinder ohne eigentliches Verschulden mit der richterlichen Behörde in Berührung, und sie enden dann im Arbeitshause oder gar im Zuchthause. Der Handarbeitsunterricht bereitet viele auf ein Handwerk vor, was deshalb wichtig ist, weil sich wenige Lehrmeister heutzutage finden, die schwachbegabte Lehrlinge aus-

bilden mögen. Hierdurch wird der Armenpflege der Gemeinden manche Last erspart, und manches Menschenkind wird davor bewahrt, später im „Kampfe ums Dasein“ ein Opfer der Not, der Ausbeutung und des Lasters zu werden.

Die Tatsache nun, daß eine ganz gleichmäßige Förderung aller Kinder in einer Schulklasse auch nach Ausschcheidung der sehr schwach Beanlagten entweder eine Benachteiligung der besser Befähigten oder öden verwerflichen Drill, der ja noch öfters die Welt regiert, bei den Schwächern zur Folge hat, führte den Schulrat Prof. Dr. Sifinger in Mannheim darauf, außer den Hilfsklassen noch andere Sonderklassen einzurichten. Wenn z. B. ein Kind das Klassenziel nicht erreicht, bleibt es nach dem gewöhnlichen Brauche in seiner Klasse sitzen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß es hier vielfach durch schlechtes Beispiel Unheil anrichtet, anstatt sich selbst aufzuraffen. Deshalb vereinigt das „Mannheimer Schulsystem“ die nicht versehten Schüler in „Wiederholungsklassen“. Wer also nach dem ersten Schuljahr oder aus der ersten Klasse nicht „steigen“ darf, oder nicht promoviert wird, kommt in die Wiederholungsklasse 1. Es ist nun aber doch möglich, daß ein Kind mitten im Jahre oder auch am Ende eines Schuljahres in die Normalklasse 2. zurückverseht wird, wenn es vielleicht nicht wegen schwächerer Begabung, sondern infolge ungünstiger äußerer Umstände (Krankheit, öfterer Domizilwechsel) zurückgeblieben war. Wer als sehr schwach befähigt erkannt wird, kommt aus der Wiederholungsklasse 1 in die Hilfsschule; wer die Wiederholungsklasse 1 durchgemacht hat, ohne jedoch als gut befähigt zu erscheinen, geht in die Wiederholungsklasse 2 über. In diese Klasse kommen nun aber auch die Schüler, welche das Ziel der 2. Haupt- oder Normalklasse nicht erreicht haben. Es gibt im ganzen vier „Wiederholungsklassen“, die gewissermaßen gleichlaufend neben den „Hauptklassen“ 1—4 hergehen. Man wendet dem Unterricht in diesen Klassen die größte Aufmerksamkeit zu. Sie sind schwächer besetzt als die Hauptklassen (25—35 Schüler), sie werden von den tüchtigsten Lehrern unterrichtet, die meistens die einmal übernommene Kinderschar mehrere Jahre hindurch behalten. Das ist die sogenannte „Durchführung“ der Klassen. In den schwierigsten Unterrichtsgegenständen tritt noch eine Teilung der Kinder in zwei Abteilungen ein, die also verhältnismäßig sehr wenig Schüler umfassen. In 13 Stunden wöchentlich empfangen nämlich alle Kinder jeder Klasse gemeinsamen Unterricht; $6\frac{1}{2}$ Stunden (4 Stunden Deutsch, $2\frac{1}{2}$ Std. Rechnen) werden je mit der halben Klasse abgehalten, so daß also jedes Kind wöchentlich 13 und $6\frac{1}{2} = 19\frac{1}{2}$ Stunden, der Lehrer wöchentlich 13 und $2 \times 6\frac{1}{2} = 26$ Stunden Unterricht hat. Über jeden Schüler

wird der Leiter der Wiederholungsklasse durch den bisherigen Lehrer genau unterrichtet, der auf einem „Erhebungsbogen“ wichtige die Schule betreffende Fragen beantwortet. Der Einrichtung der Wiederholungs- und der Hilfsklassen liegt der Gedanke zu Grunde: „Je ungünstiger die physische und die psychische Beschaffenheit des Zöglings ist, desto günstiger müssen die Unterrichtsbedingungen sein.“ Die Schüler dieser Sonderklassen erfahren auch eine Bevorzugung bei dem Genusse neuzeitlicher Wohlfahrtseinrichtungen, bei Ferienkolonien zc.

Kinder, die die vier Wiederholungsklassen durchgemacht haben, oder auch jene, die in der 5. oder 6. Klasse sitzen bleiben sollten, werden in sogenannten „Abschlußklassen“ vereinigt, die als „Parallelklassen“ der Hauptklassen 5 und 6. dieselbe Stufe führen: Abschlußklasse 5., Abschlußklasse 6. Auf dieser Höhe angelangt, wird der Lernstoff der Volksschule zu einem gewissen Abschluß gebracht; alle noch entbehrlichen Stoffe werden ausgeschieden. Die Kinder also, die nicht mehr in Betracht kommen für die Hilfsschule, aber auch die 7. und 8. Klasse der Hauptschule nicht erreichen, werden gleichsam in einer sechsklassigen Schule unterrichtet. Es gibt zwar auch eine Abschlußklasse 7 für die Kinder, die um nur eine Klasse zurückgeblieben sind; doch rechnet man diese Klasse nicht zum „Förderklassensystem“, sondern zum „Hauptklassensystem“.

Es bleibt uns nur noch übrig, auch zu erwähnen, daß noch eine Abzweigung von der Volksschule (Normalschule) in der Form der sog. „Vorbereitungs-klassen“ besteht. In diese Klassen werden auf Wunsch alle jene Kinder vom 3. Schuljahre ab aufgenommen, die später eine höhere Schule besuchen wollen, z. B. Gymnasium. Der Aufenthalt in diesen Sonderklassen dauert in der Regel $1\frac{1}{2}$ Jahre, von Ostern eines Jahres bis zum Oktober des nächsten Jahres. Die Aufnahme in die höhern Schulen findet nämlich in Mannheim immer im Oktober statt. Die Vorbereitungs-klassen gehen neben der 3. und 4. Hauptklasse her, und sie heißen deshalb Vorbereitungs-klassen 3. und 4.

Eine Übersicht über die Einrichtungen des Mannheimer Schulsystems zeigt folgendes Bild:

- I. Das Hauptsystem. Es umfaßt:
 1. Die Normal- oder Hauptklassen (1.—7.)
 - a. „Abgangsklassen“.
 2. Die Vorbereitungs-klassen (3. und 4.)
- II. Das Förderklassensystem (1.—4.) Zu ihm gehören:
 1. Die Wiederholungs-klassen (1.—4.)
 2. Die Abschluß-klassen (5.—6.)
- III. Das Hilfsklassensystem (Schwachbegabte oder Schwächlinge.)

Wir erlauben uns nun, einige objektive Betrachtungen anzustellen, nachdem wir die Einrichtungen des klardurchdachten Systems erörtern.

Wie wir gesehen, gründet sich das „Mannheimer Schulsystem“ also auf die von der Natur gegebene Scheidung der Kinder in besser und minder gut begabte, auf die Tatsache, daß die geistige Forderungsfähigkeit der Schulkinder gleichen Alters sehr verschieden ist. Die Kinder bedürfen einer individuellen Förderung, und deshalb muß nach der Ansicht Dr. Sidingers die Schule neben einer „Höhengliederung“ nach aufsteigenden Klassen auch eine „Breitengliederung“ nach der Beanlagung der Schüler aufweisen. Man hofft hiedurch den Bessern ein freieres, fröhlicheres Fortschreiten, den Schwächern ein behaglicheres, leichteres, gründlicheres Aufnehmen, dem Lehrer ein befriedigenderes, ruhigeres Arbeiten verschaffen zu können. Um nicht nach außen jeden Schüler zu kennzeichnen, dem die Natur die Aufnahme in die Normalklassen versagt hat, sind die Sonderklassen nicht in besondern Gebäuden, sondern in den Schulhäusern des Ortes mit den andern Klassen untergebracht.

Es ist gewiß nicht zu verkennen, daß diese besprochene Schuleinrichtung einem guten Herzen und einem klaren Kopfe ihre Entstehung verdankt. Es brauchte enormes Studium und einen praktischen Kopf zu dieser Realisierung. Und doch dürfen wir die Sache noch genau prüfen vor ihrer allgemeinen Einführung. Vor allem die geistig Schwachen in die Schule aufzunehmen, diesem wird entgegengesteuert. Dieses Prinzip findet keine Anerkennung. Gewiß können wir nichts Besseres tun, als überall sogenannte Hilfsschulen zu erstellen, die offenbar Unfähige doch noch zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft machen will. Davon sind wir alle einige Freunde. Ob wohl eine weitere Trennung der Schüler nach Fähigkeiten, wobei die best Beanlagten die geringste Rücksicht erfahren, eine glückliche zu nennen sei? Wir zweifeln wirklich! Warum sollen denn die Talentvollen bevorzugt werden? Warum sollen ihnen in geringerem Umfange die Segnungen wohlthätiger Einrichtungen zu teil werden? Ja, zeigen nicht viele Kinder nur in einzelnen Fächern Schwächen, in andern dagegen gute, oft glänzende Anlagen? z. B. im Zeichnen etc. Bei manchen Kindern öffnen sich erst nach einigen Jahren die Tore des Geistes unter dem Ansturme der Bemühungen eines tüchtigen Lehrers; soll dieses dauernd dem mit beschränkterem Stoffe arbeitenden „Förderklassensystem“ überwiesen bleiben, da es ihm vielleicht schon einige Jahre angehört? Wir haben besondere Klassen eingeführt für Schwachsinrige! Wenn man nur besondere Klassen für Schwache, für mittelmäßig und für gut Befähigte einrichtet, warum sollte man dann nicht auch besondere Schulen für hervorragend Beanlagte schaffen?

Dieser Gedanke ist längst ausgesprochen worden. Gewiß war er auch die Folge des Bestrebens, jedes Kind möglichst seinen Fähigkeiten entsprechend zu unterrichten. Dr. Förster redet wahr, wenn er in seinem Werke „Jugendlehre“ betont: „Was heute not tut, ist Kultur des innern Menschen. Die Sorge um das Leben der Seele muß wieder in den Mittelpunkt des Denkens treten, sonst geht auch alle äußere Kultur verloren oder gereicht den Völkern zum Unfegen.“ Ja, man läßt überall wieder die Sache der Erziehung etwas aus dem Auge. Das führt jedenfalls zunächst zur Überschätzung der rein intellektuellen Bildung und vielleicht, wenn wir's sagen dürfen, zu etwas „didaktischem Materialismus“, der bekanntlich jeden Wissensstoff schon für eine Kraft hält, dann zu einer Unterschätzung des erziehlichen Einflusses, den besser begabte und fleißige Kinder auf langsame und träge ausüben. Dr. Meumann hebt dies in seiner Untersuchung der Haus- und Schularbeit hervor und weist experimentell nach, daß besser begabte und fleißige Kinder auf langsame und träge einen guten Einfluß ausüben. Diese Zusammenarbeit gehe besser und wirke deshalb in der Schule besser als zu Hause, sagt er. Nur ein Mittel erscheint mir brauchbar: die Schüler individuell zu behandeln nach ihren geistigen Anlagen und nach der Richtung ihres Charakters.

Gebt uns Lehrern, besonders auf dem Lande, möglichst kleine Klassen, beschränkt die Zahl ihrer Schüler, soviel es nur möglich ist. Auch die Einrichtungen, die man in Hilfsschulen und Förderklassen als vortrefflich erkennt, lasse man bei uns, in der Volksschule zu gute kommen, z. B. die Durchführung der Klassen (wenigstens durch einige Jahre). Wenn uns diese Einrichtungen geschafft werden, dann werden wir das Beste haben. Hüte wir uns vor dem schon von Dörpfeld bekämpften didaktischem Materialismus. „Nicht das viele Wissen tut's“, sondern das gründliche. Dies können wir auch erreichen, wenn unter gut begabten Kindern mittelmäßige sitzen.

Dürfen wir nicht geradezu die Behauptung aufstellen, daß die Bemühungen des Lehrers um die Förderung der mittelmäßigen Kinder oft erst eine Bürgschaft dafür sein werden, daß der Unterricht nicht oberflächlich dahineilend, sondern eben „gründlich“ erteilt wird.

Wir dürfen hier gewiß noch einmal anerkennend die erfrischende Studie von Fräul. Laura Bonlich über ihre „Mannheimer Erfahrung“ hervorheben. Ihrem Schlußworte wollen wir den Stempel der Unvergessenheit und des steten Fortschrittes aufdrücken:

„Nicht die erste Neuorganisation zu haben, sei unsere Ehre, sondern das Beste zu haben. Wir sind voll Zuversicht, daß aus dem Bemühen

einst eine Blume hervorgehen wird, welche paßt in unsere Schweizererde und in unsere Schweizerluft.“

„Vorwärts“, im christlichen Sinne, sei auch unsere Parole für die Schule und ihre Einrichtungen. —

Bur St. Galler Staatsbücherei.

Ihr St. Galler O Korrespondent bemerkt zum „ersten Verzeichnis zum Gratisbezug empfohlener Jugendschriften“:

„Man mag uns wieder „Hannibal ante portas“ rufen, Detail aus den Büchlein angreifen“ zc. Eine solche Sprache aus „konservativer“ Feder ist mehr als befremdend, hat auch Anstoß erregt, und wir legen Protest dagegen ein. Mit Recht hat seinerzeit der „kant. Erziehungs- u. Lehrerverein des Kt. St. Gallen“ Stellung genommen gegen die staatlichen Bücher Geschenke an die Jugendbibliotheken. Warum? Der paritätische Staat kann und darf nur indifferente Bücher abgeben. Nun haben wir paritätische Staatschule und also indifferente Staatsschulbücher. Soll der Staat auch unsere Familien mit indifferenter Lektüre überschwemmen? Wollen wir in unseren iath. Familien nicht konfessionelle, katholische Erziehung? Dient dazu katholische oder indifferente Lektüre? Können wir mithelfen, den Indifferentismus staatlich in die Familien einzuführen? Wer offene Augen hat, wird darüber bald im Klaren sein und die Ziele dieser Staatsgeschenke merken. Timeo Danaos — et dona ferentes. Die Absicht einiger leitenden Persönlichkeiten mag noch so gut sein. Sachlich liegt in dieser staatlichen Bücherabgabe eine Verflachung der religiösen Gesinnung bei den Kindern und in den Familien.

Ueber die vorliegenden Bücher wollen wir objektiv sein. Wir haben sie durch Fachmänner prüfen lassen und geben getreu ihr Urteil, das also lautet:

No. 1. Sypri Johanna: „Heimatlos“. Sypri ist eine begnadete Schriftstellerin, und auch dieses Buch läßt sich nicht anfechten, wenn schon für „unsere“ Jugend mehr gute, speziell katholische Lektüre sehr von nöten wäre.“

No. 2. Sypri Johanna: „Aus Nah und Fern“: „Seite 45 ist eine Bemerkung betreffend Abfaß und Seite 118 betreffend eine Entführung. Ist nicht gerade Anstoß erregend. Der Inhalt hat mich nicht gerade besonders angesprochen. Eine Christoph Schmid-Feder ist es nicht. Nach meinem Geschmack sind überhaupt diese zu sehr „gemachten Erzählungen“ für Kinder nicht. Für Kinder zu schreiben, daß aber das kindliche Herz etwas davon hat, ist außerordentlich schwer.“

No. 4. Sypri Johanna: „Der Toni vom Randergrund“: „Einwandfrei, psychologisch nicht tief.“

No. 10. Ruoni: „Nachtwächter Werner“: „Recht.“

No. 14. Heizer: „Der Schützling der Soldaten“: „Gut.“

No. 19. „Treue Freunde in Haus und Hof“: „Instruktiv, die Ver menschlichung des Tieres vermieden; die Stelle Seite 33 dürfte man passieren lassen.“ („Unsere Hauskatze ist eine sorgsame Mutter.“ „Später beginnt die Mutter den Unterricht.“)

No. 20. S. Balo: „Krieg und Frieden im Tierreiche“: „Recht. Nur Seite 59 und 60 könnten allenfalls die Ausdrücke „Stammrate“, „Affinnen, welche Kinder haben“, „Frau Mama“, „der alte Herr“ beanstandet werden.“

Ein außerkantonaler Kenner der Jugendschriften gibt über das „Bücherverzeichnis“ das Gesamturteil ab: „Anstößiges ist nichts in diesen Büchern, aber auch wenig religiöser Hintergrund! Gefährlich diese kantonalen Geschenke.“